

Obwohl Loit eigentlich nur die schwedische Periode Estlands behandelt, geht er doch auch auf die Zeit der russischen Herrschaft im Hinblick auf die schwedischen Reduktionsmaßnahmen ein. Entgegen der von der älteren Forschung vertretenen Auffassung stellt er fest, daß Rußland die Reduktion keineswegs rückgängig machte. Wenn trotzdem allmählich der überwiegende Teil des estländischen Güterbestandes wieder in Privathand gelangte, so ist das mit der Finanzpolitik der russischen Krone zu erklären.

Loits Arbeit ist äußerst umsichtig und sorgfältig, und man sieht mit großen Erwartungen dem zweiten Teil seiner Untersuchung entgegen.

Djursholm

Klaus-Richard Böhme

V. V. Dorošenko: Myza i rynek. Chozjajstvo Rižskoj jezuitskoj kolegii na rubeže

XVI i XVII vv. [Gutshof und Markt. Die Wirtschaft des Rigaer Jesuitenkollegiums an der Wende vom 16. zum 17. Jh.] (Akademija nauk Latvijas SSR, Institut istorii.) Verlag „Zinātne“. Riga 1973. 187 S., 27 Tab., 7 Anl., engl. Zussass.

Mit dieser Monographie legt der Vf. ein Werk vor, das zunächst als Wiedergabe einer Quelle anzusehen ist, die hier zusammenhängend aufbereitet und thematisch ausgewertet wird. Es handelt sich um die „Libri Duo Rationum Collegii Rigensis, in quorum primo Accepta, in secundo vero Expensa continentur“ (fol. 699, etwa 1400 S.), d. h. um die Rechnungsbücher des Rigischen Jesuitenordens, die sich über einen Zeitraum von 30 Jahren (1592—1621) erstrecken. Das Original der Quelle befindet sich im Stockholmer Reichsarchiv, eine Fotokopie davon im Historischen Institut der Lettischen Akademie der Wissenschaften.

Die Quelle umfaßt, wie ihre Überschrift aussagt, Einnahmen und Ausgaben des Kollegiums. Hierauf bezieht sich das Wort „Gutshof“ im Titel insofern, als insgesamt zehn Güter mit 120—160 Höfen die materielle Grundlage für Anwesenheit und Aktivität des Jesuitenordens in Riga darstellten. Vom Besitz und von der Bewirtschaftung dieser Güter hing die Existenz des Kollegiums in Riga ab (S. 18), und die entsprechenden Einkünfte (Zins- und Naturalabgaben) wurden im ersten der beiden Bücher neben Einkünften aus milden Gaben (Stiftung) und aus dem Verkauf von Naturalien verzeichnet. Die letztgenannten Rechnungsposten richteten sich bereits auf die andere, im Titel des Buches enthaltene Kategorie „Markt“. Der eigenwirtschaftliche Rahmen wird hier durchbrochen: das Kollegium erzielte Einnahmen durch den Verkauf von Produkten, durch „Vermarktung“. Auf der Gegenseite entsprechen den Marktbeziehungen Ausgaben bezüglich des Kaufs von in- und ausländischen Waren und der Bezahlung von Arbeitskraft (Handwerker, Angestellte).

Die Bedeutung der umfangreichen Quelle besteht darin, daß sie im Gegensatz zu anderen Dokumenten zur Agrargeschichte Livlands im 16. Jh. (z. B. Verleihungs- und Verkaufsurkunden; nach 1561 Ergebnisse der „Revisionen“ durch die polnische Regierung) nicht eine ökonomische „Momentaufnahme“ darstellt, sondern die Wirtschaft als Prozeß, nämlich in einer über fast das Drittel eines Jahrhunderts sich hinstreckenden Bewegung zeigt. Die hier sich ergebenden Auskünfte der Abrechnungen des Kollegs haben nichts Zufälliges, Stichprobenartiges. Sie belegen „etwas Alltägliches, Durchschnittliches und damit auch Typisches“ (S. 9). Als vergleichbar im Quellenbereich können nur die Jahresabrechnungen des livländischen Gutsbesitzers Heinrich Tiesenhausen d. Ä. angesehen werden, die ein Jahrzehnt (1582—1592) umfassen.

An die jesuitische Quelle, welche die Einzelheiten der Ein- und Ausgänge mit geradezu spitzfindiger Genauigkeit registriert, richtet Dorošenko systema-

tische Fragen. Zunächst: Wie und aus welchen Quellen erhielt der (hier kollektive) Gutsbesitzer seine Einkünfte, und welche Rolle spielt im Feld der Einnahmen und Ausgaben der Markt-Geld-Sektor (S. 5)? Zum Aspekt der geldwirtschaftlichen Verflechtung des gesamten Grundbesitzes der Jesuiten treten besonders folgende Fragen hervor: Inwiefern bestimmen Marktverbindungen die Wirtschaftsführung? Welches Produkt bestimmt den Grad der Vermarktung? War die Marktbindung von Preiskonjunkturen oder Ernteergebnissen abhängig? Der Vf. bezeichnet die Möglichkeit, hier bereits endgültige Antworten zu geben, als begrenzt, dies hauptsächlich wegen der partiell begrenzten Aussagekraft der Quelle. Denn sie erfaßt nicht die ökonomischen Vorgänge auf der Ebene der Höfe, also im Bereich der Produktion. Die „Libri Duo“ enthalten auch nicht im Ansatz Einblicke zugunsten einer Art Kostenrechnung der Güter. Weder deren Gesamterzeugung noch deren Eigenverbrauch, d. h. die Reproduktionskosten, werden aus den Büchern ersichtlich.

Es können die vielfach interessanten Aussagen, zu denen D. bei der Aufbereitung des Materials gelangt, hier nicht referiert werden. Auf das Ergebnis seiner an den Fragestellungen orientierten Aufschlüsselungen sei jedoch hingewiesen. Er schreibt am Ende des Buches: „Bezüglich der Produktion blieb die Gutswirtschaft (barščinno-krepostničeskoe chozjajstvo), unabhängig von dem hohen Grad der Vermarktung der Besitzeinkünfte (welche naturaliter hereinkamen), im wesentlichen nur sporadisch mit dem Markt verbunden. Der Warenabsatz der livländischen Güter, wie intensiv er auch war, erschien nur als Geldwert in den herrschaftlichen Rechnungen, im Bereich der Einkünfte — während die Ausgaben der Grundbesitzer hauptsächlich dem feudalen Bedarf dienten“ (S. 170, Sperrungen im Text).

Auf die allgemeinere Frage, ob größere Gutswirtschaften in der Bezogenheit auf örtliche und ausländische Märkte bereits Elemente kapitalistischer Ökonomie bargen, sagt der Vf. ein klares Nein. In den akribischen Niederschriften des Kollegiums fehlt jeder Hauch einer Orientierung an marktbezogenem Rentabilitätsdenken. Die Eigentümer ignorierten die ökonomischen Modalitäten der Erzeugung; interessant war für sie das numerisch faßbare Resultat.

Zu diesem Ergebnis führen Analyse und Berechnungen der Einnahmen (Kap. III), der „Getreidebilanz“, d. h. Eingang, Verbrauch und Absatz von Getreide (Kap. IV), der Vermarktung („Warencharakter“) der Einkünfte (Kap. V) und die Ausgabenstruktur der jesuitischen Wirtschaft (Kap. VI). — Die strikt statistisch-dokumentarische Aufbereitung des Materials erlaubt es den im Umkreis des Themas engagierten Forschern, das Werk quellenähnlich und quellenkritisch zu benutzen. Die Arbeit ist in der Strenge ihres Aufbaues und Vorgehens vorbildlich. Sie läßt, Satz für Satz, an Durchsichtigkeit nichts zu wünschen übrig.

Bielefeld

Elisabeth Harder-Gersdorff

Pauls Kundziņš: Latvju sēta. [Der lettische Bauernhof.] Nebentitel: The Latvian Farmstead. Verlag „Daugava“. Sundbyberg 1974. 450 S., 190 Abb. i. T., engl. Zufass., 1 Faltkte.

Pauls Kundziņš, vormals Professor für Architektur an der Universität Riga, legt hiermit eine umfassende Abhandlung vor, die sich im ersten der drei Hauptabschnitte des Buches mit der geschichtlichen Entwicklung befaßt: angefangen mit der Vorgeschichte, dann die Zeit der deutschen Expansion und der Landnahme 1200—1561, danach die Zeit der polnischen (1561—1621), der schwedischen (1621—1710) und der russischen (1710—1918) Herrschaft. Es folgt